

Hans Scharwächter:

Gina Lollobrigida stieg ins Bad

Damals kam ich zu spät.

Der reizende Herr, der mich — nachdem die deutsche Journalistengruppe bereits abgereist war — im Eiltempo durch Paris kutscherte, führte mich in ein Studio. War's Billancourt? Ich weiß es nicht mehr.

Es ging so schnell, daß ich kaum wußte, was er mir überhaupt zeigen wollte. Schon zwischen den Studiogarderoben durcheilend, fiel dann mein Blick auf einen Zettel und ich las den Titel des Films, den man drehte: „Les belles de nuit“ (Nachtschönheiten).

Aus Voranzeigen wußte ich, daß René Clair der Regisseur und Autor dieses Films war; die männliche Hauptrolle hatte Gérard Philipe. In diesem Moment winkte mir mein lebenswürdiger Führer zu und dirigierte mich in den Friseursalon, wo niemand anders saß als der jugendliche Gérard selbst. Er ließ sich das Haar schneiden.

Wir kamen sofort ins Gespräch, denn Philipe, dieses Leichtgewicht unter den jungen Filmschauspielern, ist wie ein Ball, der auf den Strahlen einer Fontäne tanzt. Damals spielte er in Paris den „Prinzen von Homburg“, und man sagte ihm nach, er sei die vollkommene Verkörperung dieses romantischen preußischen Prinzen — ja er sei besser als irgendein deutscher Darsteller dieser Rolle.

Glückliches Temperament, Gérard! — Hier nun, bei René Clair, hat er es mit „Nachtschönheiten“ zu tun, und schon ruft man ihn: „Herr Philipe, Herr Philipe!“

Und da ist auch mein Führer wieder. „Kommen Sie, kommen Sie ins Studio!“

Es ist ein weites, tiefes Atelier. Gefilmt wird nur in der Tiefe. Man sieht ein orientalisches Portal, dahinter ein Badebecken. Ein Märchen aus Pappe. Links und rechts Muselmaninnen, verschleiert bis über die Nasen; die Hauptperson fehlt noch. Clair bereitet die „Prise“ vor, doch da kommt plötzlich jemand gelaufen: „Nichts zu machen, absolut nichts zu machen, man filmt une femme nue. Tut Herrn Clair leid. Sie müssen wieder gehen.“

Ich bin bestürzt: „Aber könnte ich nicht inzwischen ein paar Worte mit Fräulein Lollobrigida sprechen?“

„Aber la femme nue ist doch Fräulein Lollobrigida!“

Ein Techniker tritt herzu und sagt: „Fräulein Lollobrigida sitzt da oben!“

Und schon steigt er zu ihr hinauf und spricht ein paar Worte mit ihr. Sie sitzt im Dunkeln und blickt zur Szene hinüber. Ich folge ihr mit den Augen.

Clair gibt das Zeichen, die Arbeit beginnt. La femme nue, den nackten Körper tief gebräunt, steigt zwischen den verschleierten Dienerinnen ins Bad hinunter. Und noch einmal. Und noch einmal.

Nun kommt Fräulein Lollobrigida herunter, ich werde ihr vorgestellt, wo gehen wir hin? Es sind keine Sitze da. Schließlich schiebe ich ihr einen Schemel unter und hocke mich vor ihr nieder. Ich rede italienisch mit ihr (sie ist doch Italienerin!), doch sie antwortet, etwas verwirrt, französisch; schließlich macht jemand den Vorschlag, doch in ihr Ankleidezimmer zu gehen. Wir gehen. Wir sitzen dort.

Ich frage, sie fühlt sich gehemmt.

Gina Lollobrigida, gegenwärtig begehrteste Darstellerin des europäischen Films, ist scheu wie ein Reh.

Ein Herr mittleren Alters tritt unangemeldet ein. Er hat einen russisch klingenden Namen. Ihr Manager? Ihr Beschützer? — Ihr Mann!

Die Lollo bleibt, was sie ist, zarteste Blüte, die duftet und nur ihren Atem verhaucht . . . sie sagt fast nichts, doch schreibt sie auf ein kleines Foto „Con simpatia!“

Ich kann meinen Aufenthalt unmöglich verlängern. Ist sie so von ihrer Rolle befangen? Kann sie sich nicht auf einen Besucher konzentrieren?

Oben hatte sie auf ihrem dunklen Platz gesessen, gebannt von der Szene, die sie sah, nämlich wie sie selbst — femme nue — in das arabische Bad hinabstieg . . .

Was hatte sie von ihrem Double gedacht? Vor mir saß sie, orientalisches aufgemacht, wie ihr Double, den Oberkörper mit einem Jumper bedeckt.

Ich fühlte, wie meine Gegenwart unhaltbar wurde, sie war weit weg und furchtbar nah. Ich verabschiedete mich.

Mein Führer, sehr beschäftigt, hatte einen dringenden Auftrag zu erledigen gehabt und war davongefahren.

Es war mir recht.

So verließ ich das Studio und wanderte aufs Geratewohl durch die engen Straßen Billancourts, bis ich zusammen mit einer heftig gestikulierenden Familie in einen Bus stieg, der zum Stadtzentrum fuhr.